

Gisela Zifonun (Mannheim):

Zur pragmatischen Fundierung des Konzepts der funktionalen Domäne im Sprachvergleich

1. Kategorienbildung in der vergleichenden Grammatikschreibung und in der Sprachtypologie

Die kontrastiven Grammatiken, die wir kennen (vgl. z.B. Aarts/Wekker 1993, Engel et al. 1999), verlassen sich in aller Regel auf grammatische Konzepte, die wir der westlichen Tradition der Grammatikschreibung oder auch deren strukturalistischer, z.B. dependenzgrammatischer Reformulierung verdanken, etwa was die Bestimmung von Wortartenkategorien (etwa für Substantiv, Adjektiv, Verb) angeht oder die Bestimmung syntaktischer Funktionen wie Subjekt, Objekt bzw. Akkusativ- oder Präpositivergänzung. In der Folge werden dann sprachspezifische Erscheinungen wie etwa das Subjekt im Deutschen und das Subjekt im Polnischen oder Ungarischen miteinander verglichen, ohne weiter zu diskutieren, inwiefern es gerechtfertigt sei, hier jeweils 'identische' syntaktische Funktionen anzusetzen. Bezieht sich der Sprachvergleich auf miteinander genetisch oder typologisch verwandte Sprachen – wie es bei den genannten kontrastiven Grammatiken der Fall ist – kann diese Herangehensweise durchaus ertragreich sein. Beim Vergleich der Grammatiken von Sprachen wie Deutsch und Chinesisch, Japanisch oder Tagalog dagegen wie überhaupt bei der Untersuchung eines großen Samples von Sprachen unterschiedlicher Sprachfamilien und -typen verbietet sich ein solcher Ansatz – verlässt er sich doch in der Regel auf eine Mixtur morphologischer, morphosyntaktischer und semantischer Kriterien, deren spezifische, als Definitionersatz fungierende Bündelung am Maßstab der indoeuropäischen Sprachen gemessen wurde. Sprachtypologen in der Nachfolge von Joseph Greenberg oder auch Hansjakob Seiler sind daher bestrebt, die Tertia comparationis des Sprachvergleichs von der grammatischen Tradition und damit auch von den spezifischen Verhältnissen in den uns vertrauten Sprachen abzulösen. Als tragfähige Grundlage innerhalb dieses dominanten "functional-typological approach" der Sprachtypologie (Croft 2003: 2) werden daher sprachübergreifend gültige semantisch-pragmatische Konzepte betrachtet, die durch die morphosyntaktischen Konstruktionen und Strategien der einzelnen Sprachen in ganz unterschiedlicher Weise kodiert werden können; vgl. dazu besonders Croft (2003: 14ff.).

Auch für das Projekt "Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich", auf das sich der vorliegende Beitrag bezieht, ist ein "interlingual funktionaler

Zugang" kennzeichnend.¹ Als grundlegend wird dort das Konzept der 'funktionalen Domäne' betrachtet, das bereits in Givón (1981), Frajzyngier (1999) und Lehmann (2004) eingeführt und hinreichend bestimmt wurde, wenn auch bisher keine umfassende Systematik der für den Sprachvergleich einschlägigen funktionalen Domänen vorgelegt werden konnte. Einigkeit jedoch scheint immerhin dahingehend zu bestehen, dass bestimmte notwendige kommunikative Grundfunktionen in jeder natürlichen Sprache kodiert werden, und dabei knüpft man an sprachakttheoretische Konzepte wie Illokution, Referenz und Prädikation an.

Die im Sinne der Searleschen Sprechakttheorie verstandenen pragmatischen Konzepte 'Referenz' und 'Prädikation' wurden, ergänzt um das Konzept der 'Modifikation', in der Sprachtypologie insbesondere zur Fundierung der Wortklassenunterscheidung zwischen den Hauptwortarten Substantiv, Verb und Adjektiv herangezogen, vgl. Sasse (1993), Croft (1991), Croft (2003). Croft verbindet hier die genannten "propositional acts" kreuzklassifikatorisch mit einer semantischen, beziehungsweise begrifflichen Kategorisierung nach Maßgabe der drei Klassen 'Objekt', 'Eigenschaft' 'Handlung/Prozess' und gelangt damit zu "typologischen Prototypen" der Wortklassen, die tabellarisch wie folgt differenziert werden können (nach Croft 1991: 67, vgl. auch Croft 2003: 185):

| | Referenz | Modifikation | Prädikation |
|---------------------|--|--|---|
| Objekte | UNMARKIERTE SUBSTANTIVE <i>vehicle</i> | Genitiv (<i>vehicle's</i>), Adjektivierungen (<i>vehicular</i>), Präpositionalphrasen (<i>in/on/... the vehicle</i>) | substantivische Prädikatsnomina (in Kopulakonstruktionen) (<i>be a/the vehicle</i>) |
| Eigenschaften | Deadjektivische Substantive (<i>whiteness</i>) | UNMARKIERTE ADJEKTIVE (<i>white</i>) | adjektivische Prädikatsnomina (in Kopulakonstruktionen) (<i>be white</i>) |
| Handlungen/Prozesse | Deverbale Substantive (<i>destruction</i>), Komplementsätze, Infinitive (<i>to destroy</i>), Gerundien | Partizipien (<i>destroying, destroyed</i>), Relativsätze | UNMARKIERTE VERBEN (<i>destroy</i>) |

Tabelle 1: Typologische Prototypen für Wortklassen nach Croft

Dabei repräsentieren die drei Zeilen jeweils Substantiv, Adjektiv und Verb; der jeweils unmarkierte Fall (d.h. ohne morphosyntaktischen Marker und semantisch nicht-merkmalhaft) kennzeichnet das prototypische Substantiv als 'referen-

¹ Zum Projekt GDE ("Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich") der Abteilung Grammatik des Instituts für Deutsche Sprache vgl. auch <http://www.ids-mannheim.de/gra/eurostudien.html>.

tiell in Bezug auf Objekte', das prototypische Adjektiv als 'modifikativ durch Eigenschaftszuschreibung' und das prototypische Verb als 'prädikativ durch Handlungs- bzw. Prozesszuschreibung'.

Die Korrelation zwischen den Wortarten und den propositionalen Akten – so erhellend sie in einer ersten Annäherung sein mag – stellt nun jedoch aus grammatischer Sicht eine Vereinfachung, wenn nicht gar eine Vergröberung dar. So gilt (zumindest für Sprachen wie Deutsch, Englisch, mit Einschränkungen auch Ungarisch), dass Substantive, zumal wenn es sich um individuierte Appellativa wie *Mensch*, *Tier*, *Baum* handelt, gerade nicht referenztauglich sind, sondern z.B. durch einen Artikel oder ein Demonstrativum determiniert werden müssen, wenn sie z.B. in einem Satz wie *Der/Dieser Baum blüht wunderschön*. zur Referenz auf einen Gegenstand gebraucht werden sollen. Auch in Sprachen wie etwa Polnisch oder Russisch, die keine obligatorische Determination brauchen, ist Referenz nicht einfach Sache des Kern-Substantivs, sondern – entsprechend den kommunikativen Gegebenheiten – Sache einer möglicherweise hochkomplexen nominalen Phrase. So spricht auch Rijkhoff (2004: 27) in seiner Typologie der Nominalphrase von "noun phrases", nicht etwa "nouns" als "referring expressions".

Dieser Tatsache trägt das GDE-Projekt insofern Rechnung, als bereits in der Projektkonzeption (vgl. Zifonun 2001: 177ff.) die propositionalen Akte, dort "Grundfunktionen" genannt, nicht den Wortarten zugeordnet werden, sondern jeweils "nominalen", "adjektivischen" und "verbalen Konstruktionen". Diese Bindung der grundlegenden funktionalen Domänen Referenz, (Modifikation) und Prädikation an sprachspezifisch ausdifferenzierte Konstruktionstypen ist Richtschnur auch für die folgenden Ausführungen.²

2. Die funktionale Domäne 'Gegenstandsreferenz' bei nominalen Ausdrucksklassen

Aus philosophisch-sprachanalytischer Sicht charakterisiert Searle (1991: 123) das Verhältnis zwischen dem Akt der Referenz und den dazu verwendeten sprachlichen Mitteln wie folgt:

How is it possible for speakers to refer to objects at all? Reference is achieved with a variety of syntactical devices, among them proper names, definite descriptions and pronouns, including demonstrative pronouns. [...] there must be some linguistic device that the speaker uses to refer to the object – a proper name, a definite description, etc. – and this representation will represent the object referred to under some *aspect* or other.

² Ob Modifikation als funktionale Domäne gleichberechtigt neben Referenz und Prädikation einzuordnen ist, oder nicht eher als Subdomäne der Referenz, wie in Abschnitt 3. vorgeschlagen, kann an dieser Stelle offen bleiben.

Die grammatische Perspektive kann die Searleschen Unterscheidungen aufgreifen und durch genauere semantische bzw. pragmatische Spezifikationen ergänzen. So sind in Nominalphrasen mit substantivischem, i.e. appellativischem Kern "Deskriptionen" (definite oder auch indefinite) der Referenzobjekte (aus Sprechersicht) formuliert, die diese in inhaltlicher Hinsicht – z.B. als blühenden Baum, als Mann aus Havanna usw. – charakterisieren, während in Eigennamen oder auch Pronomina solche inhaltlichen Charakterisierungen (weitgehend) entfallen und die Referenz aufgrund von Benennungstraditionen (Eigennamen) oder aufgrund deiktischer oder phorischer Verankerung (Pronomina) gelingen soll. Die unterschiedlichen Ausdrucksmittel beschränken somit das mit nominalen Konstrukten grundsätzlich gegebene Referenzpotential in unterschiedlicher Weise. Die ausdrucksseitigen Unterschiede sind, wie angedeutet, mit unterschiedlichen Ausdifferenzierungen der funktionalen Domäne 'Gegenstandsreferenz' verbunden. Wir fassen tabellarisch zusammen:

| Kategorie/Konstruktion | funktionale Domäne |
|---|---|
| Nominalphrase mit appellativischem Kern | Referenz mit semantischer/deskriptiver Beschränkung des Referenzpotentials |
| Eigename | Referenz ohne semantische/deskriptive Beschränkung des Referenzpotentials, direkte Referentialität beruhend auf Benennungstradition |
| Pronomen | Referenz ohne semantische/deskriptive Beschränkung des Referenzpotentials, prototypisch: deiktisch/phorisch verankernd |

Tabelle 2: Ausdrucksklassen mit Referenzpotential

3. Der Beitrag konstitutiver Teile von NP zur Funktion 'Gegenstandsreferenz'

Richten wir nun unser Hauptaugenmerk auf Nominalphrasen, die neben dem appellativischen Kern Attribute unterschiedlicher Form (Adjektive/ Adjektivphrasen, kasusmarkierte Phrasen, z.B. Genitiv-NP'en, Adpositionalphrasen, Relativsätze usw.) enthalten können und in bestimmten Sprachen ggf. Determinative enthalten müssen oder können. Diese unterschiedlichen Bausteine leisten jeweils unterschiedliche Beiträge zur Gesamtfunktion der NP. Wir ordnen diese zu drei übergreifenden funktionalen 'Subdomänen' und orientieren uns dabei teilweise an Seiler (1985: 2000); vgl. ähnlich auch Rijkhoff (2004). Es handelt sich um die funktionalen Subdomänen der Nomination, der Determination und der Modifikation:

- Als **Nomination** fassen wir die Benennung des begrifflichen Kerns eines deskriptiven referenzfähigen Ausdrucks. Sie erfolgt sprecherseits als Begriffswahl zum Zwecke der (jeweils als kontextuell zweckmäßig erachteten) Charakterisierung und Kategorisierung des bzw. der Referenzobjekte(s). In dem Satz *Dieser alte Baum am Wiesenrand blüht wunderschön*, erfolgt Nomination durch den Ausdruck *Baum* als Teil der referenzfähigen Nominalphrase *dieser alte Baum am Wiesenrand*.
- Als **Determination** fassen wir die pragmatische Beschränkung des Referenzpotentials in Form von sprecherseitigen Hinweisen auf die Identifizierbarkeit des bzw. der Referenzobjekte(s), z.B. als einzig möglich bzw. besonders salient im gegebenen Kontext (*Der alte Baum am Wiesenrand ...*) oder als neu im gegebenen Kontext aber grundsätzlich identifizierbar (*Ein alter Baum am Wiesenrand ...*) oder aber als im deiktischen Nahbereich identifizierbar (*Dieser alte Baum am Wiesenrand ...*) usw. Determination erfolgt ausdrucksseitig durch Artikel oder andere Determinative wie die Demonstrativa oder die Indefinita.
- Die funktionale Subdomäne der **Modifikation** ist am stärksten ausdifferenziert. Durch sie erfolgt eine über die eigentliche Nomination hinausgehende semantische Beschränkung des Referenzpotentials auf dem Wege der Bildung komplexer auf dem Kernbegriff aufbauender Begriffe. Dabei ist zunächst der spezielle Typ der Argumentanbindung zu nennen. Hier wird ein durch den nominalen Kern ausgedrückter relationaler Begriff, der als solcher noch nicht referenztauglich ist, wie *Vater*, *Rückseite*, *Hoffnung* durch Erweiterungen wie in *Vater dieses Mannes*, *Rückseite des Hauses*, *Hoffnung auf Frieden* 'gesättigt', d.h. in einen nicht-relationalen Begriff überführt. Bei der Modifikation im engeren Sinne wird das Konzept des nominalen Kerns weiter angereichert. Hierfür stehen sprachspezifisch unterschiedliche Verfahren zur Verfügung, insbesondere die syntaktische Attribution z.B. durch adjektivische Attribute, Genitivattribute oder Präpositionalattribute wie in *dieser alte Baum meines Onkels am Wiesenrand* oder auch die Komposition wie in *Apfelbaum*, *Wiesenbaum*, *Baumwiese*.³

³ Komposita können einerseits als feste Nominationseinheiten betrachtet werden – dies gilt insbesondere für etablierte, usuelle oder gar lexikalisierte Ausdrücke. Andererseits können insbesondere okkasionell oder kreativ gebildete Komposita auch als Ergebnisse einer ad hoc erfolgten und jeweils kommunikativ motivierten Begriffskomplexion durch den Sprecher betrachtet werden.

4. Subtypen der Modifikation

4.1. Haupttypen: begriffliche und verankernde Modifikation

Modifikation (im engeren Sinne) ist nicht nur ausdrucksseitig vielgestaltig. Vielmehr werden mit den verschiedenen Formen und Konstruktionstypen auch semantisch unterschiedliche Formen der Begriffsanreicherung erzeugt. Die sprachtypologische Forschung ist bemüht – vgl. etwa die genannten Arbeiten von Seiler oder Rijkhoff (2004), (2007) – einige wenige grundlegende semantische Musterbildungen herauszuarbeiten, die der sprachlichen Variation zugrunde liegen. So werden bei Rijkhoff folgende Modifikatorentypen unterschieden: quantifying modifiers (z.B. *three books*), qualifying modifiers (z.B. *green box*), localizing modifiers (*box over here*, *dreams of yesterday*, *Peter's book*) und classifying modifiers (*medical examination*, *house of worship*, *Atomkrieg*). Im GDE-Projekt unterscheiden wir zunächst nur zwei Typen: die begriffliche und die verankernde Modifikation. Bei begrifflicher Modifikation operiert der Modifikator allein auf der konzeptuellen Ebene; die Bezugnahme auf Gegenstände, Situationen oder Fakten der außersprachlichen Realität bleibt hier (noch) außer Betracht. Begriffliche Modifikation kann wiederum zwei Formen annehmen: Zum einen werden bei 'qualitativer Modifikation' Eigenschaftsbegriffe wie *grün*, *groß*, *rosig*, *rund* auf die vom nominalen Kern bezeichneten Gegenstandsbegriffe (prototypischerweise 'sortale Begriffe' wie *Baum*, *Blume*, *Tisch*) angewandt. Referenzobjekte, die unter einen qualitativ modifizierten Begriff wie etwa *grüner Baum* fallen, erfüllen sowohl das qualitative Charakteristikum, das durch *grün* ausgedrückt ist – sie sind also grüne Gegenstände – als auch das sortale Charakteristikum, das durch das Nomen ausgedrückt wird, sind also Bäume. Bei 'klassifikatorischer Modifikation' dagegen wird der Gegenstandsbegriff, der durch das Kernnomen bezeichnet wird, zu einem anderen Begriff, z.B. einem Gegenstandsbegriff oder einem Eigenschaftsbegriff, in eine Beziehung gesetzt, in der Weise, dass eine Subklasse oder Unterart der vom Gegenstandsbegriff bezeichneten Klasse denotiert wird: So ist eine Hutschachtel eine spezifische Art von Schachteln, eine Blaumeise eine Unterart der Meisen, eine chemische Reaktion eine andere Art von Reaktion als eine neurophysiologische Reaktion und ein Tag der Freude oder ein Freudentag gehört einer anderen Subklasse der Tage an als ein Tag der Trauer bzw. ein Trauertag.

Verankernde Modifikation (vgl. dazu Koptjevskaja-Tamm 2002, 2003) impliziert einen durch den Sprechakt vermittelten Realitätsbezug, insofern als der Modifikator einen 'Anker' (in einer realen oder einer möglichen/vorgestellten Welt), denotiert. Auch hier unterscheiden wir wieder zwei Untertypen. Bei der referentiellen Modifikation wird der durch den nominalen Kern ausgedrückte Gegenstandsbegriff zu einem Gegenstand (einem Referenten) in Beziehung gesetzt. So fungieren bei *der alte Baum meines Onkels am Wiesenrand* (im ange-

gebenen Satzkontext) sowohl das Genitiv- als auch das Präpositionalattribut als referentielle Anker. Das Konzept 'Baum' wird sowohl durch die Beziehung zu dem mit *mein Onkel* gemeinten Gegenstand als auch durch die lokale Beziehung zu der Region Wiesenrand verankert. Referentielle Genitivattribute sind im Deutschen (wie auch in anderen Sprachen) semantisch unterbestimmt. Die Deutung der Relation zwischen Konzept und Anker wird kontextuell hergeleitet – prototypischerweise handelt es sich wie in dem genannten Beispiel um eine Possessorrelation. Bei der assertorischen Modifikation wird der Gegenstandsbegriff zu einem Weltausschnitt bzw. einer Situation in Beziehung gesetzt. Die typische Ausdrucksform ist der Relativsatz bzw. entsprechende nicht-finite Formen wie etwa adnominale Partizipialkonstruktionen. Bei *der alte Baum, den mein Onkel vor dreißig Jahren gepflanzt hat* wird der Gegenstandsbegriff durch die zurückliegende Situation des Baumpflanzens verankert.

4.2. Klassifikatorische Modifikation als Beispielfall innersprachlicher und zwischensprachlicher Variation

Im vorangehenden Abschnitt wurde bereits deutlich, dass funktionale Kategorien wie etwa die des klassifikatorischen Modifikators schon innerhalb einer Sprache durch mehrere Markierungs- und Konstruktionsformen ausgedrückt werden können, die ihrerseits häufig wiederum auch für andere Funktionen herangezogen werden. So können im Deutschen Adjektive qualitativ und klassifikatorisch sein, Genitivattribute klassifikatorisch und referentiell. Beim Sprachvergleich erhält diese komplexe Abbildung zwischen Funktion und Form eine neue Dimension. Es kommt hier zum einen darauf an, die jeweils sprachspezifische Wahl der Mittel bei der Realisierung einer Funktion herauszuarbeiten und ggf. innersprachlich zu begründen. Zum anderen bietet der Vergleich die Möglichkeit, die sprachspezifischen Realisierungsspektren miteinander in Beziehung zu setzen und sie nach übergreifenden Prinzipien oder Vergleichsmaßstäben einzuordnen und zu bewerten.

An dieser Stelle kann nur exemplarisch und skizzenhaft auf einen Vergleich zwischen den Formen der klassifikatorischen Modifikation im Deutschen und im Englischen eingegangen werden. Zu einer ausführlichen Behandlung auch der anderen Vergleichssprachen des Projekts und einer systematischen Erörterung der Varianzparameter sei auf Gunkel/Zifonun (demnächst) verwiesen. Beide Sprachen verfügen über ein beträchtliches Spektrum an Ausdrucksmöglichkeiten, wobei es einen Überschneidungsbereich und jeweils spezifische Verfahren gibt. Die gemeinsamen Verfahren sind die Modifikation durch klassifikatorische Adjektive und die Kompositabildung, wobei ersteres im Englischen, letzteres wohl im Deutschen stärker belegt ist. Das Englische verfügt daneben über die Modifikation durch eine präponierte nominale Konstituente, die entweder wie in *gold coin*, *Bush administration* keinen flexivischen Marker trägt oder

aber als pränominaler “descriptive genitive” realisiert ist wie in *women's magazine*. Außerdem ist die Möglichkeit einer postnominalen Präpositionalphrase mit der unspezifischen Präposition *of* gegeben wie in *bird of prey*. Das Deutsche hat neben den genannten Hauptverfahren als weitere Möglichkeit nur die in dieser Funktion eher marginale postnominale Genitivphrase wie in *Mann der Tat*. Die folgende Tabelle vermittelt anhand von Übersetzungsäquivalenten einen Eindruck von den sprachspezifischen Möglichkeiten und Präferenzen; zu den englischen Beispielen vgl. Klinge (2005), zu klassifikatorischer Modifikation im Englischen vgl. Rosenbach (2002), (2006), allgemeiner vgl. Rijkhoff (2007).

| Modifikator | Englisch | Deutsch |
|---|---|--|
| Adjektiv | <i>medical examination</i> <i>chemical reaction</i> <i>tropical disease</i> <i>tropical storm</i> <i>musical instrument</i> | medizinische Untersuchung chemische Reaktion tropischer Sturm Londoner Straße |
| Modifikator als Teil von N+N-Kompositum | <i>goldfish</i> <i>birdcage</i> | Tropenkrankheit Tropensturm Musikinstrument Goldfisch Vogelkäfig Goldmünze Bush-Regierung (Regierung Bush) Kinderstuhl Frauenzeitschrift Raubvogel Kriegsgefangener |
| Modifikator (N) präponiert (Syntax) | <i>gold coin</i> <i>Bush administration</i> <i>London street</i> | |
| pränominaler Genitiv | <i>baby's chair</i> <i>women's magazine</i> | |
| postnominaler Genitiv | | Mann der Tat Schrei der Verzweiflung |
| PP mit unspezifischer Präposition | <i>bird of prey</i> <i>prisoner of war</i> <i>man of action</i> <i>cry of despair</i> | |

Tabelle 3: Klassifikatorische Modifikation im Englischen und Deutschen

5. Zusammenfassung

Ziel dieses Beitrags war es, auf einen neuen Zugang zum Sprachvergleich über das Konzept der funktionalen Domäne aufmerksam zu machen und dessen pragmatische Fundierung herauszustellen. Entsprechend dem Arbeitsschwerpunkt des Projekts "Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich" im Bereich nominaler Konstruktionen wurde für die funktionale Domäne Gegenstandsreferenz eine systematische und hierarchisch gestufte Ausdifferenzierung in mehrere funktionale Subdomänen vorgelegt, die als Beiträge von Teilen der Nominalphrase zur Gesamtfunktion zu verstehen sind. Die sprachspezifische Parametrisierung in der Zuordnung zwischen Funktion und Form, zwischen funktionaler Subdomäne und den sie realisierenden Markierungs- und Konstruktions-typen, wurde exemplarisch anhand der klassifikatorischen Modifikation im Englischen und Deutschen gezeigt.

6. Literatur

- Aarts, Flor, Herman Wekker (1987). (²1993). *A Contrastive Grammar of English and Dutch*. Groningen: M. Nijhoff.
- Croft, William (1991). *Syntactic Categories and Grammatical Relations: The Cognitive Organization of Information*. Chicago: University of Chicago Press.
- Croft, William (1990). (²2003). *Typology and Universals*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Engel, Ulrich et al. (1999). *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*. 2 Bände. Heidelberg: Julius Groos.
- Frajzyngier, Zygmunt (1999). "Domains of point of view and coreferentiality: System Interaction Approach to the study of reflexives." Frajzyngier, Zygmunt, Traci S. Curl, eds. (1999). *Reflexives. Forms and Functions* (Typological Studies in Language 40). Amsterdam – Philadelphia: Benjamins, 125-153.
- Givón, Talmy (1981). "Typology and functional domains." *Studies in Language* 5: 163-193.
- Gunkel, Lutz, Gisela Zifonun, (demnächst). *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Die Nominalphrase*. (Erscheint als amades-Publikation des IDS).
- Klinge, Alex (2005). "The Origin of 'Weapons of mass destruction'. Investigating traces of lexical formation patterns in the (linguistic) history of Europe." Nölke, Henning et al., eds. (2005). *Grammatica. Festschrift in Honour of Michael Herslund*. Pieterlen: Peter Lang, 233-247.
- Koptjevskaja-Tamm, Maria (2002). "Adnominal possession in the European languages: Form and function." *Sprachtypologie und Universalienforschung* 55: 141-172.
- Koptjevskaja-Tamm, Maria (2003). "Possessive Noun Phrases in the languages of Europe." Plank, Frans, ed. (2003). *The Noun Phrase Structure in the Languages of Europe*. (Eurotyp 20.7). Berlin – New York: Mouton de Gruyter, 621-722.
- Lehmann, Christian (2004). *Sprachtheorie*. Erfurt: Universität Erfurt (http://www.uni-erfurt.de/sprachwissenschaft/personal/lehmann/CL_Lehr/Course_materials.html).
- Rijkhoff, Jan (2002). (²2004). *The Noun Phrase*. Oxford: Oxford University Press.

- Rijkhoff, Jan (2007). On the co-variation between form and function of adnominal possessive modifiers in Dutch. Ms. University of Aarhus.
- Rosenbach, Anette (2002). Genitive Variation in English. Conceptual Factors in Synchronic and Diachronic Studies. (Topics in English Linguistics 42). Berlin – New York: de Gruyter.
- Rosenbach, Anette (2006). "Descriptive genitives in English: a case study on constructional gradience." *English Language and Linguistics* 10.1: 77-118.
- Sasse, Hans-Jürgen (1993). "Syntactic categories and subcategories." Jacobs, Joachim, Arnim von Stechow, Wolfgang Sternefeld, Theo Vennemann, Hrsg. (1993). *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 9.1)*. Berlin – New York: Mouton de Gruyter, 646-686.
- Searle, John (1991). "Referential and attributive." Davis, Steven, ed. (1991). *Pragmatics. A Reader*. Oxford: Oxford University Press, 121-134. (zuerst veröffentlicht in: *Monist* 62 (1979): 190-208)
- Seiler, Hansjakob (1985). "Kategorien als fokale Instanzen von Kontinua: gezeigt am Beispiel der nominalen Determination." Schlerath, Bernfried, Hrsg. (1985). *Grammatische Kategorien. Funktion und Geschichte*. Wiesbaden: Reichert, 435-448.
- Seiler, Hansjakob (2000). *Language Universals Research. (Language Universals Series 8)*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Zifonun, Gisela (2001). "Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich." *Acta Universitatis Wratislaviensis* 2296. *Studia Linguistica* XX: 171-186.